

Erfahrungsbericht Erasmussemester Sommer 2018

Technische Universität Wien

Master Architektur

Ich bin Studentin im 4. Mastersemester Architektur und Städtebau. Nach einem vorangehenden Erasmusaufenthalt im Bachelor in Madrid, äußerte sich der Wunsch eines weiteren Auslandsaufenthalts schnell. Doch wollte ich dieses Mal gerne den Fokus auf das Studium selbst legen, und nicht wie im Bachelor auf das Erlernen der Sprache, weshalb ich Österreich als Ausland wählte.

So machte ich mich gut zwei Wochen vor Semesterstart auf den Weg nach Wien. Eine Wohnung hatte ich schon über WG-Gesucht gefunden. Das war schon nicht allzu einfach, nach einigem Kontaktieren und Anschreiben auf verschiedenen Plattformen, wurde ich dennoch nach einem Skype-Gespräch fündig. Mein Zimmer sollte im 5. Wiener Bezirk liegen. Kostenmäßig lag es mit 450€ und 23qm auch nicht allzu sehr über den Hannoveraner Mietpreisen. Die Wohnung war gut gelegen für mich, ich brauchte lediglich 10min mit dem Bus zur TU.

Angekommen in Wien überrumpelte mich das kulturelle Angebot der Stadt sehr. Ich fing schon in der ersten Woche an, mir eine Liste an Dingen zu schreiben, die ich auf jeden Fall gerne im folgenden Halbjahr abarbeiten wollte. Dafür war ein guter Tipp die Internetseite „goodnight.at“. Die Seite gibt nicht nur Tipps zum Ausgehen am Abend, sondern viel mehr auch noch Veranstaltungen und Cafés. Diese Website leitete mich quasi durch das halbe Jahr, denn immer wieder erschienen auch neue Blogeinträge und Tipps für den Monat.

Zunächst musste ich mich natürlich bei dem International Office melden, meinen Studentenausweis besorgen und einen geringfügigen Betrag für den dortigen AstA bezahlen.

Meinen Wohnsitz änderte ich auch nach Wien, da Studenten mit dem Hauptwohnsitz in Wien das Semesterticket, das aber leider nur von März-Juni gültig ist, für reduzierte 70€ bekommen können. Die Ermäßigung von 50% lohnt sich dafür schon. Es gibt auch die App fürs Handy von den Wiener Linien, bei denen alle Bahntickets etwas günstiger sind.

Durch diese gewonnene Mobilität erkundete ich in den ersten Tagen ganz Wien: es war viel zu kalt, um sich draußen aufzuhalten und ich fuhr ganz oft mit der Tram durch die Stadt und gewann erste Eindrücke.

Die Kurswahl fand an einem Tag statt. Im Hörsaal wurden die viele Projekte mehrere Stunden vorgestellt und man musste danach online seine Prioritäten wählen. Das Angebot ist gigantisch und leider wusste ich nicht wirklich, welcher Professor oder Lehrstuhl wirklich gut ist. Ein Gespräch mit zB. einem Mitglied der Fachschaft hätte hier sicher geholfen. Ich wählte mein Projekt nach Sympathie und Interesse: es handelte sich dabei um ein Städtebauprojekt in Georgien.

Vorangehend zu diesem Projekt belegte ich die dazugehörige Modularbeit. Diese ist nicht verpflichtend, bietet sich aber an, um sich der Thematik anzunähern.

Durch mein Interesse am Klettern, suchte ich mir außerhalb des Unisports einen Kletterkurs des Österreichischen Alpenvereins. Das Sportangebot der TU Wien ist zwar vielfältig, jedoch kosten die Kurse teilweise echt viel Geld, und nachdem ich mit meinem Wochenplan flexibel bleiben wollte, entschied ich mich dagegen, einen Sportkurs der USI zu besuchen.

Die verschiedenen Erasmusgruppen waren zudem hilfreich, Unternehmungen zu planen. Zu Beginn war ich Mitglied in einer Gruppe, die gerne Skifahren gehen möchte. Dieser Ausflug wurde dann auch privat geplant und gebucht. Das Skierlebnis ist nicht überragend, doch wenn man einfach einen Tag zum Saisonende nochmal auf die Piste möchte, ist das genau das Richtige. Dadurch werden natürlich auch erste Kontakte geknüpft.

Das Semester lief entspannt, ich hatte mit 20 von regulären 30 ECTS im Semester zwar ausreichend zu tun, jedoch auch Zeit, um die Stadt zu erkunden und mir Gedanken zur bevorstehenden Masterthesis zu machen.

Leider zieht sich die Abgabe meines Projekts noch bis in den September hinein, wodurch ich möglicherweise das Transcript of Records erst im Oktober erhalte. In Wien ist es nicht unüblich, ein sogenanntes Sommerentwerfen in den Semesterferien zu belegen, um während des Semesters mehr Zeit für Prüfungen zu haben. Auch solche Projekte, die (wie bei mir) von Mai-September dauern, sind nicht unüblich.